



© Stefan Panhans: *If A Store Clerk Gave Me Too Much Change*, 2009 (Videostill)



Dump Time. Für eine Praxis des Horizontalen

Eröffnung: **Freitag 4. März 2011, 19 Uhr**

Audio-Sound-Performance «Pink Noise/Fishing for Sound» von Yolande Harris, 20 Uhr
Mit Frühlings-Buffer à la Shedhalle und Bar bis spät

Ausstellung: 5. März – 15. Mai 2011

Kuratiert von Anke Hoffmann und Yvonne Volkart
Kuratorische Assistenz: Angela Wittwer

KünstlerInnen: **Alex Antener (CH), Igor und Ivan Buharov (H), Cristina David (RO), Johanna Domke (DK), Factory of Found Clothes/Gluklya (RUS), Eiko Grimberg (D), Yolande Harris (UK/NL), Petra Elena Köhle/Nicolas Vermot Petit-Outhenin (CH), Stefan Panhans (D), Mladen Stilinović (HR), Anna Zaradny (PL)**

Wir sind eine schlaflose Gesellschaft geworden. Viele können nicht schlafen, denn ungewillt rattert es weiter, lässt sich die Maschine nicht abstellen. Viele wollen nicht schlafen, weil es so Wichtiges zu tun oder erleben gibt. Drogen helfen, den Schlaf zu besiegen. Forschungsberichte halten fest, dass in der Menschheit noch nie so wenig geschlafen wurde wie heute. Die Industrialisierung führte dazu, dass sich Tag und Nacht immer mehr angleichen. Gleichzeitig existiert ein Muss zum Schlaf. Nichts erscheint beängstigender als das nächtens ruhelose Umherwandeln. Wenn der Schlaf sich nicht einstellen will, wird er medikamentös erzwungen, um endlich Ruhe zu haben, ausruhen zu können und abzutauchen ins dunkle Vergessen.

Der Schlaf ist das Gegenkonzept zum Tag. Er ist bewusstlose Auszeit, in der der Mensch nichts tut, in Träume abdriftet, in andere Welten und Zeiten, sich verwandelt. Die Erlebnisse der Nacht lassen wir gewöhnlich am Morgen hinter uns, stehen auf, als ob nichts gewesen wäre. Auch das Erwachen ist ein Vergessen, oder denken wir an die Psychoanalyse, ein Verdrängen, so wie der Schlaf auf andere Weise ein Vergessen ist. Im Schlaf sind wir da und doch nicht da. Schlaf und Traum bergen unheimliche Dimensionen, denn es geht um (Kontroll-)Verluste, um Hingabe, um ein Anders-Werden. Da, wo es um diese entsubjektivierenden Momente und um den Verlust von Kontrolle und Individualität geht, ist der Schlaf anderen Phänomenen wie dem Rausch, der Ekstase, der Halluzination oder der Trance verwandt. Der Schlaf erinnert an den Tod, an Passagen, an Schwellen. Er hat archaische und mythische Dimension – und ist deswegen dem modernen Denken konträr entgegengesetzt: nicht nur von protestantischem Fleiss, sondern auch von der Vorstellung von politischer Aktivität und subjektiver Handlungsmacht. Wie könnten SchläferInnen und Faulpelze unsere Welt ändern? Denn bewusst leben wir nur in der wachen Welt; nur diese ist die soziale Welt, die geteilte und gemeinschaftliche Welt, die wir nicht aufgeben dürfen, oder wie es Elisabeth Bronfen formuliert: «Wir brauchen die Nacht, um am Morgen in eine gemeinsame Welt zu erwachen».

Es ist diese nutzlose, bewusstlose und im wahrsten Sinn des Wortes ver-rückte Dimension des Schlafs und ihr Hineinwirken in den Tag, die uns für diese Ausstellung interessiert. Das Ich im Schlaf lässt sich nicht vereinnahmen, denn es ist weggeglitten; sogar der Powernap birgt unkontrollierte Momente. Insofern bergen Schlaf, Traum und Rausch widerständige Momente; eine Form von Widerständigkeit jedoch, die passiv strukturiert ist und sich eher durch das Aussetzen, den Entzug oder das Nicht-Einhalten bestimmter Regelwerke als durch Revolte auszeichnet.

Schlaf, Traum und Rausch in der Kunst wurden immer dann virulent, wenn es um den Entwurf einer Gegenästhetik zum Rationalismus ging. Der Surrealismus versuchte, die passiven und geheimnisvollen Kategorien von Schlaf, Traum und Rausch ästhetisch und politisch fruchtbar zu machen. «Die Kräfte des Rausches für die Revolution zu gewinnen, darum kreist der Surrealismus in allen Büchern und Unternehmen», resümierte Walter Benjamin die surrealistische Ästhetik. «Le poète travaille», schrieb der Dichter Saint-Pol-Roux an seine Schlafzimmertüre, wenn er sich morgens schlafen legte und nicht gestört werden wollte. Diese von Walter Benjamin erwähnte Anekdote ist aus zweifacher Perspektive interessant: Einerseits spielt sie mit der modernen Vorstellung, dass das Künstlerdasein anderer Zustände bedürfe, dass Kreativität sich erst in der Auszeit zu den Mühen des Arbeitslebens einstellt, dass es, um visionär zu sein, einer Empfänglichkeit und Passivität bedürfe, wie sie exemplarisch im Schlaf zu finden ist. Andererseits wird gerade hier mit der bürgerlichen Vorstellung von Arbeit gespielt. Indem der schlafende, Kräfte tankende, im Moment gerade nichts leistende Künstler als ein Arbeitender (und nicht ein Faulpelz) benannt wird, übernimmt er vordergründig die Ideologie bürgerlichen Fleisses und industrieller Produktivität, die unablässig produziert, und führt sie doch ad absurdum.

Bezug nehmend auf solche Konzepte geht dieses Projekt der Frage nach, wie der Schlaf heute erfahren und künstlerisch adäquat dargestellt wird, in einer Gesellschaft, die mittlerweile gerne als schlaflose oder 24-Stunden-Gesellschaft benannt wird. Wie sieht eine Ästhetik des Schlafs heute aus? Wie wäre ihre entschleunigende Funktion zu werten? Hat sie als widerständige oder utopische Kategorie noch Gültigkeit?

Die Ausstellung beginnt nicht zufällig mit der Arbeit des kroatischen Künstlers **Mladen Stiljnović** «The Artist at work» von 1973. Sie beschreibt die Haltung einer individuell-aktiven Verweigerung zur permanenten Produktion, der sich der Künstler in seinem Manifest «Praise of Laziness» wiederholt 1993 verschrieben hat. Auch **Eiko Grimberg's** Reflexion der Schlafenden in «Madwoman in the Attic» untersucht eine Verweigerungshaltung, den historisch weit zurückliegenden Fall einer Frau, die sich unbewusst-passiv in den Status der Krankheit zurückzieht und heute mit den Diagnosen von Hysterie und Depression seine Erklärung findet. Anders und dennoch ähnlich «besessen» ist die Figur in **Stefan Panhans** «If a Store Clerk Gave Me Too Much Change» (Abb.), die, als menschliche Made inszeniert, ihrer Verpuppung in endlosen Mantras der psychologischen Selbstoptimierung und Leistungspotenzierung harrt. Dass diese zitierten Lebensstrategien und das Höher-Schneller-Weiter selbst extrem ermüdend sind, zeigt **Johanna Domke** in «Sleepers», mit gestrandeten Passagieren von Billigfluglinien auf dem Weg zum nächsten Ablenkungsspektakel. Aber Übermüdung und das Driften zwischen Wach- und Schlafzustand setzt gerade auch Phantasien und Utopien frei, die Künstler schon lange zu nutzen oder zu evozieren versuchten. Die Kurz-Filme der ungarischen Künstler **Ivan und Igor Buharov** sind solche träumerischen Geschichten, die, halb Kinderträume, halb surrealistische Fabeln, in eine Welt voller absurder Begegnungen führen. Träume sind Ausdruck unserer verborgenen Ängste, Wünsche und Zweifel, sie bringen zu Tage, womit wir uns quälen und bleiben, eben darum, zumeist ungesagt und unsichtbar. Zweierlei Unsichtbarkeiten widmet sich die russische Künstlerin **Gluklya/Factory of Found Clothes**, wenn sie in einem Workshop mit AsylbewerberInnen aus Zürich daran geht, deren Träume tänzerisch-performativ zu erarbeiten. Dem Traum und seinen verborgenen Geheimnissen widmet sich auch **Alex Antener** mit seiner Installation «Ich denke, das bin ich», in der sich der Künstler selbst in die Rollen von Proband, Forscher, Analytiker und künstlerischem Ideengeber begibt und so die wissenschaftliche Verwertung des Schlafes ad absurdum führt. **Cristina David** aus Bukarest unternimmt ebenfalls ein Forschungsprojekt an sich selbst und lebt in einer anderen Zeit, der astronomischen, deren stündliche Verschiebung mit dem alle 4 Jahre stattfindenden Schaltjahr wieder auskorrigiert wird. Über ihre Streifzüge gegen den Rationalismusapparat berichtet sie in ihrem Tagebuch. **Anna Zaradny** aus Warschau arbeitet eng an den Phänomenen solch einer zeitlich-sinnlichen Verschiebung. In ihrer Rauminstallation «PASS|ED» aus komponierter Soundebene und 4-Kanal-Video begeben sich die BesucherInnen in einen Rhythmus von visuell-akustischer Trance, einem rauschhaften Schwellenzustand ins Bewusst - Unbewusste. Dass die Ausstellung selbst als Schwellengang erfahrbar wird und zu einer Entschleunigung einlädt, wird mit einer Rauminzenierung realisiert, die das kuratorische Team in Zusammenarbeit mit dem Technikteam der Shedhalle erarbeitet hat. Eröffnet wird die Ausstellung mit der Sound-Video-Performance «Pink Noise/Fishing for Sound» der holländischen Soundartistin **Yolande Harris**. Sie verbindet Fragmente einer Psychotherapie mit Tönen, die aus der Tiefe des Meeres stammen, zu einem traumhaften Gewebe, das uns normalerweise verschlossen bleibt. Den Bogen zurück zum Bruch mit der Ökonomie der permanenten Produktion schlagen **Petra Köhle und Nicolas Vermont Petit-Outhenin**. Das Künstlerpaar aus Zürich erarbeitet auf Einladung der Shedhalle eine neue Installation, deren Ausgangspunkt die Auseinandersetzung mit Hermann Melvilles Erzählung «Bartleby der Schreiber» war. Mit seinem lakonischen «Ich möchte lieber nicht/I prefer not to» ist er der sanfte Verweigerer pur.

Veranstaltungsprogramm «Dump Time»

30. März, 19 Uhr

Sleep, Politics and Subjectivity – Vortrag von **Alexei Penzin** (Moskau), in Englisch

Alexei Penzin ist Philosoph und Mitglied der KünstlerInnengruppe *Chto Delat/Was tun?*. Penzins aktuellstes Projekt ist eine Publikation zum Thema der kulturellen Repräsentation von Schlaf im Kontext biopolitischer Lebenssteuerung im Spätkapitalismus: «Rex Exsomnia. Towards a political economy of sleep» .

30. März, 21 Uhr

Dumped Dreams – Tanz-Performance von **Gluklya/Factory of Found Clothes** (Natalia Pershina, St. Petersburg) mit TänzerInnen und AsylbewerberInnen aus Zürich, und Gespräch mit den TeilnehmerInnen im Anschluss.

Dumped Dreams wird sich mit – gesellschaftlich unerwünschten – Träumen auseinandersetzen und sie tänzerisch-performativ zur Aufführung bringen. Die Veranstaltung ist Teil des *Utopian Unemployment Union* Projekt (UUU), das bereits in St. Petersburg, Genk (Belgien) und Paris durchgeführt wurde.

31. März, 16 – 19 Uhr

Schlaf als widerständige Praxis? – Offenes Gespräch zur These der Ausstellung mit **Alexei Penzin**, den KünstlerInnen **Stefan Panhans, Johanna Domke, Natalia Pershina, Alex Antener, Petra Elena Köhle/Nicolas Vermot Petit-Outhenin, Ivan und Igor Buharov** und den **Kuratorinnen** der Ausstellung, in Englisch

6. Mai, 19.30 Uhr

Wir schlafen nicht – HörLesung des Romans von und Gespräch mit **Kathrin Röggla** (Autorin, Berlin, u.a. «die alarmbereiten», 2010), in bequemer Haltung, mit Nachtbuffet und Bar

13. Mai, 19.00 Uhr

Performativer Event von **bolwerkK**, mit **Marthe van Dessel** (Künstlerin, Antwerpen), im Rahmen der Vortragsreihe *With With : Everything but an Artist Talk*, konzipiert und organisiert von Lucie Kolb und Romy Rügger

Ausstellungsführungen:

Sonntag, 20. März, 15 Uhr mit Anke Hoffmann, Kuratorin

Mittwoch, 30. März, 18 Uhr mit Anke Hoffmann und Yvonne Volkart, Kuratorinnen

Donnerstag, 5. Mai, 18 Uhr mit Angela Wittwer, kuratorische Assistenz

An Veranstaltungstagen ist die Ausstellung durchgehend geöffnet. (Ausnahme: Dienstag geschlossen)
Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei.

Öffnungszeiten: Mo-Di geschlossen, Mi-Fr 13-18 Uhr, Sa-So 12-18 Uhr.
Die Shedhalle bleibt am Karfreitag und Ostermontag geschlossen.

Mit freundlicher Unterstützung: BAK, Migros Kulturprozent, Präsidialdepartement der Stadt Zürich

www.shedhalle.ch

Verein Shedhalle, Rote Fabrik, Seestrasse 395, Postfach 771, CH-8038 Zürich, Phone +41/44/4815950, Fax +41/44/4815951, Email: info@shedhalle.ch